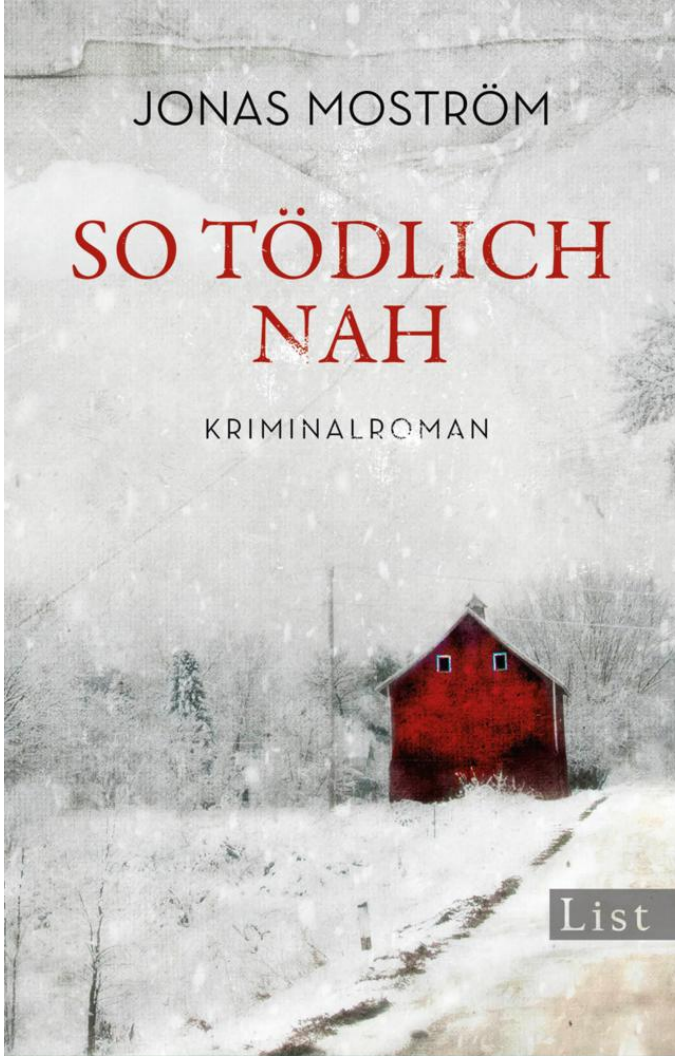


JONAS MOSTRÖM

SO TÖDLICH NAH

KRIMINALROMAN



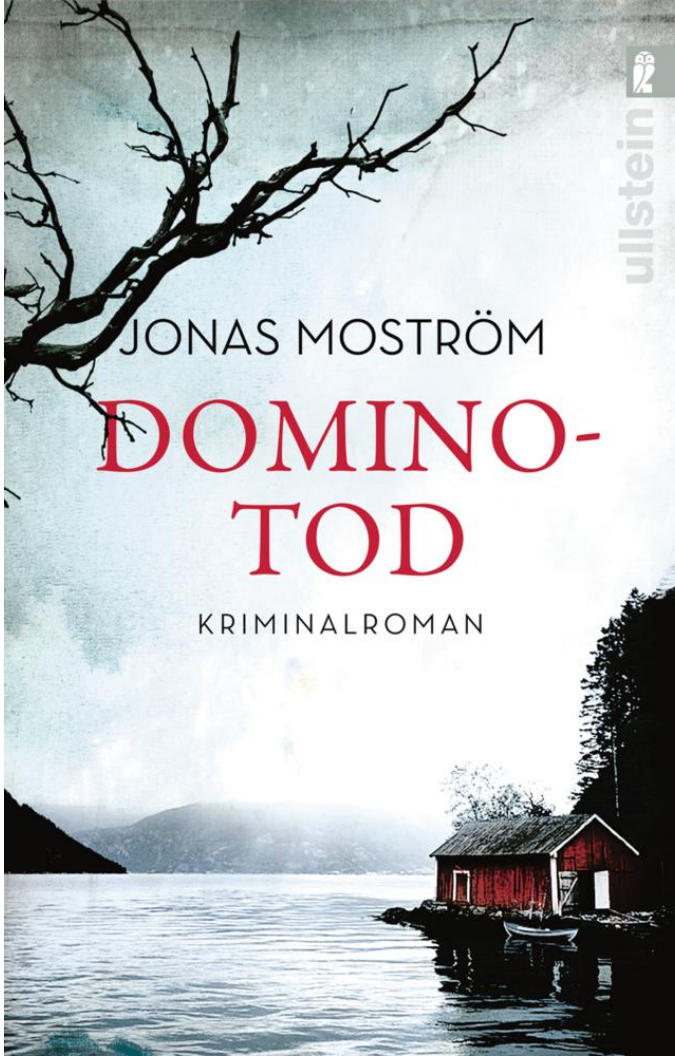
FESSELNDES
SCANDI-CRIME

BAND 1-3

IN EINEM E-BOOK



List



JONAS MOSTRÖM

DOMINO- TOD

KRIMINALROMAN

Ulstein

JONAS MOSTRÖM

MITTER- NACHTS- MÄDCHEN

KRIMINALROMAN



Ulstein

nackten Füßen war kalt. Obwohl sie sah, dass die Haustür verriegelt war, kontrollierte sie das Türschloss sicherheitshalber noch einmal.

»Du glaubst also nicht, dass es etwas mit dem Mord zu tun hatte?«, hakte Frank weiter nach.

»Nein, warum hätte er mich treffen wollen, wenn er sich bedroht gefühlt hätte?«

Frank versuchte es anders.

»Rickard Ekengård war ein echtes Schlitzohr, Nathalie. Dreimal wegen Misshandlung verurteilt, zweimal wegen Kokainbesitzes, einmal wegen Gewalt gegen einen Beamten. Außerdem hat er gesoffen wie ein Loch.«

»Hast du der OFA-Einheit von meinem Verfolger erzählt?«

»Ja, aber es ist so, wie ich schon sagte: Solange wir nicht wissen, wer oder welches Motiv dahintersteckt, bringt uns das nicht weiter.«

»Gibt's was Neues von Carl-Henric Gyllenborg?«

»Dass Rickard im Pausenraum von ihm bedroht wurde, haben uns inzwischen mehrere Leute bestätigt, aber Gyllenborg selbst konnten wir noch nicht verhören.«

»Erinnerst du dich, dass er auch Adam mal bedroht hat? Damals in der Universitätsbuchhandlung?«

»Ja, jetzt wo du es sagst, erinnere ich mich durchaus daran ... Mit dem Fall hatte ich damals nicht zu tun, aber ich habe davon gehört. Dieser feindselige Schauspieler war also Gyllenborg?«

»Ja«, bestätigte sie.

»Das ist ja ... Dann hat er in beiden Fällen ein Motiv«, stellte Frank fest.

Nathalie wusste nicht, was sie sagen sollte. Noch einmal erklang ein leises Klicken aus dem Flur. Das gleiche Geräusch wie schon zuvor, doch sie kümmerte sich nicht weiter darum.

»Diese Autobiographie übrigens«, fuhr Frank fort. »Hat Ekengård eigentlich gesagt, wie weit er damit gekommen war?«

»Nein, nur, dass er darin irgendetwas aufliegen lassen wollte.«

»Ich bin nämlich gerade mit den Technikern in seiner Wohnung, und wir finden hier kein einziges geschriebenes Wort, nur zwei Laptops. Wann kommst du wieder nach Stockholm?«

»Am Freitag«, sagte sie mit einem Gähnen. »Ich muss jetzt Schluss machen, Frank.«

Sie legte das Handy auf den Tisch und ließ es laden, während sie in ihr Nachthemd schlüpfte und sich die Zähne putzte. Die Gedanken und Bilder in ihrem Kopf kamen nicht zur Ruhe, und am liebsten hätte sie noch alles Mögliche getan, wäre gern ununterbrochen in Bewegung geblieben, um der Angst keinen Raum zu geben.

Sie schaute zu den Kindern hinein und ging dann noch einmal zurück in den Flur. Die Tür war nach wie vor fest verschlossen. Sie ließ das Licht brennen, sogar an der Dunstabzugshaube in der Küche. Als sie auf dem Weg ins Bett am Wohnzimmer vorbeikam und ihr Blick auf die Umzugskartons und all die Stapel auf dem Tisch fiel, blieb sie stehen. Nicht einmal ein Zehntel davon hatte sie durchgesehen. Und jetzt, da feststand, dass es sich in Adams und Rickards Fall wohl um ein und denselben Mörder handelte, hatte sie eigentlich erst recht Grund, mit ihrer Suche fortzufahren.

Entschlossen kehrte sie zum Sofa zurück.

12

Beim Durchblättern des Zeitungsstapels fiel Nathalie auf, dass die Zeitungen chronologisch geordnet waren. Die letzte stammte vom dritten April 2004, zehn Tage vor dem Mord. Sie war so gefaltet, dass ein Artikel aus dem Mittelteil vorne auflag. Eine Reportage über eine geschlossene Institution für Jugendliche in Rickomberga.

Nathalie erinnerte sich daran, dass Adam von einem Besuch im Galaxis erzählt hatte, wo man nach einer neuen Methode arbeitete und eine schnelle Wiedereingliederung in die Gesellschaft anstrebte. Dieses Jugendheim war ihr wohlbekannt, denn es hatte einen guten Ruf und nahm Patienten aus dem ganzen Land auf. Da es sich aber um eine private Einrichtung handelte, beschränkte sich Nathalies Einblick in die konkrete Institutionsarbeit auf die vereinzelt Überweisungen, die sie von dort bekam.

Auf dem Foto zu dem Artikel standen drei Männer mittleren Alters vor einem roten Backsteingebäude, zwei im Anzug und einer in Cord-Sakko und Jeans. Zwei von ihnen kannte sie: Der Mann in Jeans war ihr Kollege Jacques Levinder, Oberarzt der Psychiatrie, und der Mann in der Mitte war Pierre Hielmstedt, der Anwalt, bei dem Håkan damals angestellt gewesen war. Bei dem dritten Mann handelte es sich um einen Lokalpolitiker namens Olof Jönsson.

Schnell überflog Nathalie Adams Notizen am Rand des Artikels: »§ 2 Jugendfürsorgegesetz. Familienheim, Leiter, Debatte?« Und schließlich, ganz unten auf der Seite, etwas mit Bleistift Geschriebenes. Die Notiz war so schwach, dass sie die Zeitung unter die Leselampe halten musste, um zu erkennen, was dort stand. Ein Zeichen, möglicherweise ein Buchstabe.

B?

Sie spürte ihren Puls in den Fingerspitzen. Schnell zog sie zum Vergleich den Terminkalender mit Adams Notizen zu »B« hervor.

Ja, stellte sie fest. Das war eindeutig ein B.

Was hatte das zu bedeuten? Gab es eine Verbindung zwischen dem geheimen Tipp und diesem Artikel? Zeitlich fiel das alles jedenfalls in beunruhigende Nähe zu Adams Mord. Hatte der Artikel etwas mit seinem Tod zu tun?

Nein, nun musste sie sich beruhigen. Keine voreiligen Schlüsse ziehen. Aber dass es sich um ein B handelte, daran bestand kein Zweifel. Soweit sie sich erinnerte, war der Polizei das damals nicht aufgefallen.

Sie starrte auf das Foto und betrachtete der Reihe nach die Gesichter der drei Männer. Entsann sich, dass Adam ein paar Tage vor seinem Tod noch bei ihr auf Station gewesen war. Das hatte sie auch der Polizei mitgeteilt, doch da man darauf nicht zurückgekommen war, hatte sie es als eine der vielen Nebensächlichkeiten abgetan, die für Adams Tod nicht weiter von Bedeutung gewesen waren.

Erneut warf sie einen Blick in den Terminkalender. Rekapitulierte noch einmal die Informationen zu den vier Treffen mit »B«, die darin festgehalten waren:

Freitag, 6. April. Im Ofvandahls.

Montag, 9. April. Im Haus.

Dienstag, 10. April. Im O'L.

Donnerstag, 12. April. Am Bahnhof.

Plötzlich kam sie darauf, dass »Haus« möglicherweise auch für Krankenhaus stehen konnte. So wurde es zumindest intern im Kollegium genannt. Hin und wieder hatte sie auch scherzhaft »Häuschen« dazu gesagt, was Adam mit seinem kindischen Humor äußerst komisch gefunden hatte. War diese Notiz vielleicht ein Hinweis auf seinen Besuch in der Psychiatrie? War er dort gewesen, um sich mit »B« zu treffen?

Montag, der neunte. Vier Tage vor seiner Ermordung. Es konnte durchaus sein, dass sie an diesem Tag Dienst gehabt hatte.

Plötzlich vibrierte das Handy neben ihr auf dem Sofa.

Eine neue Nachricht. Ihr blieb fast das Herz stehen, als sie die unbekannte Nummer sah und las:

Gut, dass du nach Hause gefahren bist.

Reflexartig stand sie auf und warf einen Blick durch das Wohnzimmerfenster. Im Garten war alles schwarz. Auf der anderen Seite des Fjärds konnte sie die Lichter der Häuser als zitternde Punkte in der Ferne erahnen.

Mit dem Smartphone in der Hand ging sie hinüber in die Küche und weiter in den Flur, dann wieder zurück ins Wohnzimmer und hinauf zu den Kindern. Überall fühlte sie sich beobachtet, obwohl sie nur ihr eigenes Spiegelbild in den Fensterscheiben sah. Sie zog sämtliche Rollos herunter und Vorhänge vor und rief dann Frank an.

Er versprach, umgehend die Polizei von Uppsala zu benachrichtigen und darum zu bitten, dass man jemanden zu ihr hinausschickte. Da sie jetzt aber niemanden ins Haus lassen wollte, einigten sie sich darauf, dass eine Streife vor ihrem Haus halten und sie sich noch einmal melden und die Ankunft bestätigen würde, sobald der Wagen da wäre.

Frank konnte sich nicht daran erinnern, dass in Zusammenhang mit dem Artikel über das Jugendheim irgendwo ein »B« aufgetaucht war. Er bat sie, die Zeitung gleich am nächsten Morgen in der Polizeiwache abzugeben, und bestätigte, dass sie Adams Besuch auf Station erwähnt, dieser Hinweis damals aber nirgendwohin geführt hatte.

Franks vertraute Stimme beruhigte Nathalie ein wenig. Sie beendete das Gespräch und kehrte zurück zum Sofa. Noch ein Blick in den Garten, doch dort war nach wie vor niemand zu sehen.

Den Terminkalender in der einen und die Zeitung in der anderen Hand hatte sie plötzlich wieder das Gefühl, Adam ganz nah zu sein. Sie sah ihn vor sich im Korridor der Psychiatrie. Seine verlegene Miene, als sie ihn dort erblickte.

13

UPPSALA, 2004

Der Richter und die drei Schöffen schlugen sich auf die Seite von Oberarzt Weiss und entschieden, dass Leif Jonssons Unterbringung um weitere zwei Monate verlängert werden sollte. Nathalie sah dem Patienten seine Verzweiflung an, wusste aber, dass dieser Beschluss unvermeidlich war. Leif Jonsson halluzinierte und hatte erst gestern versucht, sich auf der Toilette mit einem Bettlaken zu erhängen.

Es war das siebte Verwaltungsverfahren, das Nathalie seit dem Beginn ihrer psychiatrischen Weiterbildung nun miterlebte. Dennoch fand sie es nach wie vor gewöhnungsbedürftig mit anzusehen, wie der Konferenzraum der Klinik jeden Montag in einen Gerichtssaal verwandelt und das Schicksal der Patienten von Personen bestimmt wurde, die sich in einer offensichtlich überlegenen Position befanden.

Die Versammlung wurde aufgehoben. Auf dem Korridor winkte Weiss ihr zum Abschied zu, ehe sie ihm irgendwelche Fragen stellen konnte. Er bemerkte nicht einmal ihren frustrierten Gesichtsausdruck, bevor er in seinen ausgelatschten Birkenstocksandalen und mit einem gemurmelten »Eigentlich hätte ich gar nicht hier sein sollen« auf und davon eilte.

Sie schluckte ihren Ärger hinunter und ging in den Personalraum. War es etwa ihr Fehler, dass der Oberarzt, der regulär für die Station zuständig war, gerade nicht da war? Sie setzte sich mit einem Notizblock aufs Sofa und packte ihren mitgebrachten Thunfisch-Wrap aus.

Während sie aß, ging sie noch einmal die Vormittagsvisite durch, mit der sie gerade fertig geworden war, als Dr. Weiss sie mit den Worten »Die Rechtsverdreher sind da, wo ist der Patient?« begrüßt hatte. Mit steigendem Blutzucker gelang es ihr, einen Teil der Probleme selbst zu lösen. Der autistische Hausmeister würde seine hohe Dosis Neuroleptika weiter verabreicht bekommen, das sechzehnjährige Mädchen aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie sollte erst einmal im Einzelzimmer bleiben und auch ihre Mahlzeiten dort einnehmen, und für die Frau mit der aufkeimenden Schizophrenie würde weiterhin eine zusätzliche Aufsichtsperson bereitgestellt.

Die übrigen Fragen würde sie am nächsten Morgen mit dem Oberarzt Jacques Levinder klären. Von seiner Abwesenheit hatte sie erst ganz überraschend bei der Morgenbesprechung erfahren. Dem Dienstplan zufolge hätte Levinder die ganze Woche auf Station sein sollen, doch es gab Probleme im Galaxis, dem geschlossenen Jugendheim, das gerade in Rickomberga neu eröffnet worden war. Vermutlich hing es mit dem Vandalismus zusammen, dachte sie. Adam hatte aus der Redaktion angerufen und erzählt, dass Frank ihm von einem eingeworfenen Fenster im Eingangsbereich berichtet hatte. Frank und seine Kollegen waren die ersten Einsatzkräfte vor Ort gewesen. Als Adam erfahren hatte, was passiert war, hatte er sich sofort hinters Steuer geklemmt und war nach Rickomberga gefahren. Die ganze letzte Woche hatte er unaufhörlich von seinem Artikel über das Galaxis geredet. Wie sympathisch Dr. Levinder und wie revolutionär das Therapiemodell sei.

Nathalie schluckte den letzten Bissen ihres Wraps hinunter und verließ den Personalraum. Sowie sie den Korridor betrat, sah sie ihn mit einem Notizblock in der Hand auf den Ausgang zueilen.

Adam.

Was tat er hier? Er hatte sie noch nie im Krankenhaus besucht, ohne vorher anzurufen.

»Adam!«, rief sie ihm nach.

Er drehte sich um. Sah sie verlegen und etwas gestresst an. Obwohl sie, wie in der Psychiatrie üblich, keinen weißen Kittel, sondern private Kleidung trug, bestand in diesem Moment eine Barriere zwischen ihnen.

»Was machst du hier?«, fragte sie.

Er antwortete nicht, sondern blickte nur nervös an ihr vorbei. Es war jedoch gerade niemand in der Nähe, der ihr Zusammentreffen bemerkt hätte.

»Ich bin wegen eines Auftrags hier, Nathalie, mehr kann ich dazu nicht sagen.«

»Warum hast du denn gar nichts davon erzählt?«

»Das ist ... darauf kann ich nicht antworten, Quellenschutz, du weißt schon.«

»Und wie bist du hier reingekommen?«, wollte sie wissen und deutete mit dem Kopf auf die Sicherheitstür.

»Ich muss jetzt los, wir reden später.«

Dann blitzte plötzlich ein Ausdruck von Entschlossenheit in seinen braunen Augen auf.

»Du darfst niemandem erzählen, dass du mich hier gesehen hast, versprich mir das! Es ist wichtig!«

Ohne eine Antwort abzuwarten, drehte er sich um und ging zur Tür. Tippte den vierstelligen Code ein und verließ die Station.